

Wie sollte 4. sonst noch Hilfe geschafft werden? Man schlug vor, den Ungesessenen Befreiungen von Einlagerungen und sonstigen Lasten zu gewähren, den Anangesessenen, Künstlern und Handwerkern, damit sie nicht auswandern, Geldunterstützungen zu geben. Es müßte ferner ein Mittel ausfindig gemacht werden, das eine abermalige Beschießung der Stadt verhinderte, und das wäre die völlige Schleifung der Werke und die Verminderung der Besatzung. Daran wäre aber jetzt im Kriege nicht zu denken.

Ein 5. Punkt betraf die Judenfrage. An den maßlosen Plünderungen der Häuser während des Kampfes hatten sich zahlreiche, zumeist im Gefolge des Reichsheeres angekommene fremde Juden beteiligt und die gestohlenen Sachen sofort auf Wagen nach Böhmen verschleppt. Natürlich war der Ausschuß vier Monate später nicht in der Lage, den Dieben die Beute abzujagen, es fallen aber dabei recht bemerkenswerte Streiflichter auf die Lage der Dresdner Schutzjuden. Es würde jedoch zu weit führen, hier näher darauf einzugehen.

Schließlich beriet man über die Räumung der Brandstätten, wozu vor allem Fuhrwerke nötig waren. Man wurde sich aber nicht schlüssig, ob man „die Räumung insgesamt accordiren könnte oder nicht“.

Bis 1. Dezember waren im ganzen 11000 Taler Sammlungsgelder eingegangen, die Legationsrat Hagedorn verteilte. Am 3. Dezember verhandelte der Ausschuß noch einmal über Einzelheiten des Aufbaus, Lieferungen, Löhne, Polizeifragen, Hebung von Handel und Gewerbe, Verhinderung der Auswanderung und Überwachung feindlicher Sendlinge.

Die Zopfweisheit des Geheimen Consilis begrub die guten und neuen Gedanken des Ausschusses am 12. Dezember unter einer Last von Bedenken und Erwägungen. Die Feuerversicherung wäre ohne Zustimmung der Landstände nicht möglich. Sie würde auch für die Besitzer „höchst beschwerlich fallen, bei großen Bränden wäre wahrscheinlich die erhoffte Hilfe nicht zu erwarten“. Noch weniger möglich wäre die Versicherung des Hausrats, lauter „Unmöglichkeiten“, die jetzt längst zu selbstverständlichen Tatsachen geworden sind!

Und so fügt sich ein Unverständnis und ein Stutzen vor dem Neuen an das andere, so daß von all den schönen Anregungen nichts übrig blieb, zumal auch Brühl sich nicht mit ihnen befreunden konnte. Wieviel dabei Eifersucht im Spiele war, kann hier nicht untersucht werden. Leider war die Tätigkeit des Ausschusses fast vergeblich gewesen.

Es dauerte lange, bis die letzten Spuren des Unglücks verschwunden waren. Im Sommer 1763

bildete die Hausiusche Brandstelle die letzte an der Moritzstraße (Ecke Schießgasse). 1779, also 19 Jahre nach der Beschießung, lagen in den Vorstädten noch 193 Brandstellen wüst, 120 waren nur behelfsmäßig hergerichtet. Erst nach und nach erstanden die Straßen dieser Vorstädte neu aus dem Brandschutte, der verdiente Oberlandbaumeister Julius Heinrich Schwarze hatte dazu bereits nach dem Brande von 1758 einen Bebauungsplan entworfen.



Dresdner Bibliotheks- und Bildungswesen.

Von Gg. Herm. Müller.

Im Jahre 1896 erließ der Verein für Geschichte Dresdens ein Preisausschreiben für die beste Bearbeitung des Themas: „Schrifttum und Buchdruck in Dresden bis zum Ende des 18. Jahrhunderts“. Die Arbeit sollte „die wissenschaftliche Grundlage für eine künftige Geschichte des literarischen Lebens in Dresden“ liefern¹⁾. Es ist leicht zu erklären, warum eine derartige Veröffentlichung, auch nach der Anregung durch ein Preisausschreiben, noch nicht erfolgt ist. Leichter würde es sein, wie etwa in dem großen Werke von Ldw. Geiger, Berlin 1688 bis 1840, Geschichte des geistigen Lebens der preussischen Hauptstadt (1892/95), einem Werke, das natürlich ebenfalls auf lang vorbereitender Sammeltätigkeit beruhte, eine großzügig angelegte Literatur- und Kulturgeschichte zu entwerfen. Die Kulturgeschichte bildet dann von selbst den großen einheitlichen Hintergrund, auf welchem sich die Spezialausführungen des Literaturhistorikers geschickt abheben und ihre bestimmte Beleuchtung erhalten.

Eine Geschichte des literarischen Lebens wird sich, tiefer erfaßt, hiermit nicht begnügen können, sondern bis in die massenpsychologische Deutung des Bildungsstandes führen müssen, soweit dieser auf literarischer Bildungsmöglichkeit beruht. Es würde also z. B. für Dresden eine Untersuchung sein, welche vorbereitend — die umfängliche große Sammelarbeit — 1) bibliographisch feststellt, was zuerst hier in Dresden gedruckt wurde und — wahrscheinlich — hier zuerst gelesen wurde, 2) was hier sonst zu lesen war und sicher an literarischen Erzeugnissen über bestimmte Zugangswege (Buchhandel, Bibliotheken) hierher drang und irgendwie eingewirkt haben kann, — eine Untersuchung ferner, welche 3) biographisch alle die Dresdner ermittelt und in ihrer Bedeutung beurteilt, welche literarisch, in allen Gebieten, hervorgetreten sind und — vielleicht

¹⁾ Dresdn. Geschichtsbl. I, 288.